

Park-Gebet
Im Stuttgarter Schlossgarten
am Donnerstag 4.Juni, 18.00 in der Nähe der astronomischen Warte
Bärbel Wartenberg-Potter, Bischöfin i.R., Lübeck
Hiob 12, 7-10

Liebe Park Beterinnen und –Beter!

Seit mehr als 20 Jahren kämpfen Sie für den Erhalt ihres Kopfbahnhofes, eines von Paul Bonatz geschaffenen Kulturdenkmals in dieser Stadt, gegen die Mammutgrabungen, die das Gesicht der Stadt schon jetzt sehr verändern. Das wäre an sich ja nicht schlimm. Aber es geht nicht nur um ein Kulturdenkmal. Sie kämpfen für ihren Park, ihre Thermalquellen, für die Lebensqualität von Menschen, Tiere und Pflanzen im Herzen Stuttgarts. Beständig, langatmig, unverdrossen

Die Argumente sind ausgetauscht; die Abstimmungen sind gelaufen; viele juristische Streitigkeiten ausgefochten.

Aber das Beten, das Beten geht weiter, das Beten für die Menschen... „damit sie klug werden.“

Beten für Luft, Wasser, Tiere, Bäume, Pflanzen. Für all das, was die Natur den Stuttgarter Menschen *schenkt*, für die grüne Lunge im feinstaubpartikelgefüllten Kessel Stuttgarts. Das Beten ist noch nicht am Ende.

Beten: heißt (für mich) *Denken vor Gott*. Sich in die Gegenwart Gottes stellen und sich im Licht von Gottes Weisungen für die Frage öffnen: Was will Gott, dass wir tun tun? Was will Gott, dass wir lassen?

Gewiss ist hier schon vieles ins Gebet genommen worden. Vielleicht wiederhole ich schon Gesagtes. Die Wiederholung aber ist das Wesen des Betens. Aus der Wiederholung kommt die Kraft. Der Apostel Paulus sagte: „*Dasselbe zu schreiben (sagen) verdrießt mich nicht, Euch aber macht es umso gewisser.*“ (Phil 3,1)

Über das Beten gibt es im 18. Kapitel des Lukasevangeliums eine wichtige Aussage. Jesus erzählt ein *Gleichnis ... , dass sie(die JüngerInnen) allezeit beten und nicht nachlassen sollen (Luk 18,1)* Das erzählt er über eine bittende rechtlose Witwe, die einen Richter, *der weder Gott noch die Menschen fürchtet*, bittet, ihr in einer Rechtssache zu helfen. Vermutlich ging es um ihren Unterhalt als Witwe. Sie kommt wieder und wieder, bis der Richter eines Tages denkt: „Wenn ich ihr jetzt nicht Recht spreche, schlägt sie mir ein blaues Auge.“ (so heißt es wortwörtlich und so habe ich es von Philip Potter gelernt!) Das heißt: alle würden sehen, dass er ungerecht ist. Er würde sein Gesicht verlieren. Den Gesichtsverlust fürchten Menschen im öffentlichen Leben am allermeisten.

Ja, das Aufdecken, das Sichtbarmachen von Machenschaften, das Forschen und Bekanntmachen alternativer Möglichkeiten war und ist ja auch ein wichtiger Bestandteil des Kampfs um den Bahnhof.

Nicht oft genug wiederholt werden kann die Geschichte von David und Goliath: Ich erzähle ihnen eine asiatische, gewaltlose Version. Sie heißt: *Das Lange mit dem Kurzen bekämpfen!* So erinnere ich die Geschichte.

Das starke chinesische Volk wollte sich einmal das Land des kleineren Vietnamesen Volkes einverleiben. Um ein offenes Kräftemessen zu vermeiden, schlugen die Vietnamesen vor, die Entscheidung durch einen Stierkampf zu suchen: Wessen Stier zuerst über die gezogene Linie getrieben würde, dessen Partei sollte gewinnen.

Die Chinesen brachten einen riesigen Stier auf das Feld, bei dessen Anblick alle das Grausen befiel und den Vietnamesen der Mut sank.

Dann öffnete sich das Gitter auf der anderen Seite – und hervor kam ...ein Kälbchen, ein ganz kleines Stierkind und torkelte auf staksigen Beinen in die Arena. Grosses Gelächter erhob sich bei den Chinesen. Das Kälbchen aber war lange Zeit von der Mutter fern gehalten worden und war sehr hungrig. Es rannt auf die vermeintliche Stiermutter zu und sucht an ihrem Bauch nach der Milch. Das kitzelte den riesigen Stier, der das nicht gewohnt war, derart, dass er versuchte, dem zudringlichen Kalb auszuweichen. Dieses aber war hungrig und hartnäckig und ließ nicht nach, bei dem Stier Milch zu suchen. Bis der schließlich, sich des Kalbes erwehrend, über die gezogene Linie zurückwich. Die Vietnamesen hatten gewonnen. „*Das Lange mit dem Kurzen bekämpfen.*“

Auch hier in Stuttgart wird das Lange mit dem Kurzen bekämpft. Aber bei Stuttgart 21 stehen sich – so sehe ich das - zwei grundverschiedenen Positionen gegenüber, zwei prinzipiell verschiedene Interessen treffen aufeinander:

Die moderne vernetzte, (auch gehetzte) reibungslos funktionierende glänzende Technikwelt, die geschwindigkeitsversessen, auf Wachstum und Konsum als ökonomischem Ziel ausgerichtet ist, wobei immer mehr Ressourcen, Rohstoffe, Energie, Wasser für kurzfristige Ziele verbraucht werden und gewagte Forschung vorangetrieben wird. Und Menschen nehmen auf Handy's, PCs und Tablets das natürliche Licht, die Sonne, die Landschaft, die Beziehungen, ja das Leben überhaupt nur noch medial wahr.

Dagegen stehen die Kulturkritik und der Protest, die immer mehr Menschen teilen und die diese Ziele hinterfragen. Vor mehr als 40 Jahren habe ich hier in Stuttgart die Rede des Häuptlings Seattle gelesen, vermutlich geschrieben an den Präsidenten der Vereinigten Staaten 1855, vielen bekannt. Aber ich habe kaum je bessere Worte gefunden für das, worum es geht:

„Was gibt es schon im Leben, wenn man nicht den einsamen Schrei des Ziegenmelkervogel hören kann oder das Gesträute der Frösche am Teich (19) ...die felsigen Höhen, die saftigen Wiesen, die Wärme des Ponys und des Menschen- sie alle gehören zur gleichen Familie (11) Wir sind Teil der Erde und sie ist ein Teil von uns.(10) ...Denn alle Dinge teilen denselben Atem - das Tier, der Baum, der Mensch... die Luft teilt ihren Geist mit all dem Leben, das sie erhält. (S.19/20) ... Was ist der Mensch ohne Tiere? (Auch ohne Juchtenkäfer) Wären alle Tiere fort, so stürbe der Mensch an großer Einsamkeit des Geistes. Was immer den Tieren geschieht, geschieht bald auch den Menschen. Alle Dinge sind miteinander verbunden. Was die Erde befällt, befällt auch die Kinder der Erde.(S.24/25) ... Was immer ihr dem Gewebe antut, das tut ihr euch selbst an.(S.26)“

Ich weiß, wir dürfen nicht alles schwarz-weiß malen und auf zwei Seiten aufteilen. Das ist schon Teil des Denkfehlers. Auch hat der strenge Individualismus unserer Zeit seine eigene Dynamik und will sich zu nichts auffordern lassen. Aber irgendwann heißt die Frage doch: *Auf welcher Seite lebst du? Denkst du noch oder tust du schon etwas?*

Das Park-Beten ist der Versuch, sich mit unserer gar nicht schwachen Kraft am Erhalt der Vielfalt des Lebens zu beteiligen, damit unsere Urenkel nicht mit Gasmasken zur Schule gehen müssen; damit genügend Bäume für uns die Transformation von CO² in Sauerstoff vollziehen, damit gestresste StuttgarterInnen in den warmen Bädern ihrer Vorfahren ihre Nerven beruhigen können, und grüne Parks die müden Augen der Bildschirmgucker heilen. Dass die Erde und diese Stadt auch für die Tiere da sind, die ja in den verbauten Landschaften immer mehr Lebensräume verlieren, die Juchtenkäfer und die vielen anderen Tierchen, ohne deren lebensdienliche Arbeit wir, der *homo sapiens* langsam verdorren und versauern, ja vielleicht sogar wie die Dinosaurier aussterben werden, wie einige WissenschaftlerInnen vorhersagen.

Deshalb hören wir den Rat, der uns im Hiob Buch gegeben wird:

**„Aber frage doch die Tiere, dass sie dich unterweisen,
und die Vögel des Himmels, dass sie's dir erzählen,
oder das Gesträuch am Erdboden, dass es dich unterweise
und dass es dir erzählen die Fische des Meeres!
Wer unter ihnen allen wüsste es nicht,
dass die Hand des Ewigen das alles gemacht hat,
in dessen Hand alles ist, was lebt,
und der Atem in jedem Menschenleib?“**

Fragen wir die Tiere, fragen wir die Pflanzen, die Vögel, die Fische
Beten wir für die Gott geschaffene Erde,
für die Gott geschaffenen Menschen.
Die alle der Atem Gottes am Leben erhält.

Lehre uns, Gott,
damit *auch wir, wie sie*, klug, überlebens-klug werden.

Lehre uns beten.
Lehre uns leben.
Amen.

Literatur:

Wir sind ein Teil der Erde, Die Rede des Häuotings Seattle vor dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika 1855⁴
Freiburg 1984